

Sonja Angelika Strube, *Rechte Versuchung. Bekenntnisfall für das Christentum*, Freiburg 2024, Herder-Verlag, 280 S., 28,- €, ISBN: 978-3-451-39789-9

Die habilitierte Privatdozentin Dr. Sonja Angelika Strube fasst in ihrem neuesten Werk die jahrelange intensive wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem aktuellen Rechtsextremismus systematisch zusammen. Sie möchte dabei einerseits Hilfestellung und Orientierungshilfe beim Erkennen der disparaten Erscheinungsformen der rechten Szene geben, indem sie

„Gefährdungen durch rechtsextreme Zugriffe aufdeckt, unterschiedliche Player einer christentumsaffinen Extremen Rechten konturiert und ihr Handeln in die größeren strategischen Kontexte der Intellektuellen Neuen Rechte einordnet“. (S.13)

Als Theologin ist es andererseits ihr Anliegen,

„die großen demokratiestärkenden Potentiale der Kirchen aufzuzeigen und zu ermutigen“ (S. 13)

Nach der Maxime „Wissen um zu enttarnen“ (S. 11) beschreibt die Autorin zunächst die Vielfalt der Phänomene, indem sie auf gemeinsame Grundstrukturen und Handlungsweisen hinweist, die letztlich den „Kampf gegen eine offene liberale und plurale Gesellschaft“ (S. 25) und eine „grundstürzende Umwandlung des politischen Systems“ (S. 35) zum Ziel haben. Deren Leitbild ist dabei ein „autoritäres Staatswesen“ und eine „ideologisch geschlossene Gesellschaft“. (S. 35) In der dabei zu Tage tretenden Abwertung eines grundsätzlichen „Gleichheitsprinzips“ (S. 17) aller Menschen treffen sich auch verschiedenste Ausgestaltungen und Aktionsformen wie z. B. die „christliche Rechte“, der „Rechtskatholizismus“ oder die „Intellektuelle Neue Rechte“.

Unterschiedlichste Methoden lassen sich erkennen: Bewusster „Tabubruch“ und „Selbstverharmlosung“,

„Normalitätsverschiebung nach rechts“ (S. 37), das Erwecken des Eindrucks, als wäre man eine Massenbewegung, Themen besetzen und sich Proteste anderer zu eigen machen. (S. 42) Nicht zu vernachlässigen ist dabei eine aggressive und ausschließende Sprache wie es z. B. der Begriff „Asylindustrie“ (S. 53) zeigt. Dies alles geschieht in der Absicht der „Unterwanderung von Orten demokratischer Gemeinschaftsbildung mit dem Ziel der Spaltung der Zivilgesellschaft“. (S. 48) Wirkungsvoll wird dies insbesondere durch eine „Kunstrasenbewegung“. (S. 39) Strube wählt diesen Begriff als Gegenmodell zum häufig verwendeten Begriff der ‚Graswurzelbewegung‘. Während letztere die Aktionen vieler zur Erreichung eines gemeinsamen Zieles meint, bedient sich in der „Kunstrasenbewegung“ meist nur eine einzelne Person der Mittel „Websites, Blogs, Facebook und Instagram-Accounts“, um unter dem Anschein einer breiten Basis ihre Inhalte zu verbreiten.

Thematisch knüpft die Rechte dabei an bereits bestehende Kritik- und Diskussionsformen an. Grundsätzliche Islamkritik (S. 67), Anti-Gender Initiativen (S. 68, auch S. 92f), „Pro-life“ (S. 67) und ähnliche Lebensschutzaktionen (S. 74) werden zum Trittbrett, auf das man aufspringt, um die eigenen – letztlich antiliberalen und antiemanzipatorischen – Positionen zu verbreiten. Diese sind oft auch verbunden mit „antisemitischen Ressentiments“ (S. 95).

Bereits diese Themenliste macht deutlich, dass es hier Anknüpfungspunkte in der traditionell katholischen Lehrdoktrin und dem konservativen Bürgertum gibt. Eine idealisierte vorreformatorische Kirche, die restaurative Epoche der Pius-Päpste IX-XII, antimoderne Theologien und absolute Wahrheitsansprüche werden so zu „Andockstellen für neu-rechte Ideologien“. (S. 137) Die Autorin nennt exemplarisch die Namen von Bischof Carlo Maria Viganò und von Kardinal Gerhard Ludwig Müller (S. 97), die Bewegung „Kirche in Not“ (S. 64), die Zeitung „Tagespost“ und das Internetportal „kath. net“ (S. 157). Traditionelles Familienbild, letztlich die Unterordnung der Frau und Antifeminismus und eine

grundsätzliche Ablehnung von Aufklärung und Emanzipation sind die entsprechenden Themenfelder, auf denen Aneignung geschieht.

Lebensschutz aller Menschen, humane Lebensgestaltung, Achtung der Schöpfung, sozial verantwortliche Gesellschaftsstrukturen und der unverwechselbare Wert jedes einzelnen Individuums bleiben Kernthemen der christlichen Glaubensgemeinschaften. Der Rat der Autorin gegenüber rechten Übergriffen und Vereinnahmungen:

„Kirchen und Christ:innen haben nicht in der Hand, dass Aktivist:innen der Extremen Rechten auf christlich relevante Themen zugreifen. Auch können sie ihre Themen und Anliegen nicht einfach fallen lassen, nur weil diese von den Rechten besetzt werden. Sie können jedoch sehr wohl entscheiden, welche Vernetzungen sie eingehen und welche Avancen sie zurückweisen.“ (S. 70)

Eine Rückbesinnung auf die eigene Botschaft von der Gott-Ebenbildlichkeit aller Menschen, die Vorläufigkeit und Reversibilität der äußeren Formen und Normen, die alle unter einem ‚eschatologischen Vorbehalt‘ stehen, der Abbau innerkirchlicher Machtstrukturen und Offenheit für alternative und plurale Lebens- und Denkformen, eine positive Konnotation von Aufklärung und Freiheit – all dies ist nicht verhandelbar und unverzichtbarer Bestand christlichen Lebens. Dass dies häufig auch innerkirchlich nicht in eine lebensfreundliche Praxis umgesetzt wird, bleibt ein Skandal. Gerade dieser Unwille zu Reform und Aufbruch führt zu Überschneidungen von rechter Ideologie und insbesondere katholischer Lehre und Praxis. Umgekehrt: Je mehr Christen in ihren eigenen Gemeinschaften Nächsten- und Fernstenliebe ganz konkret praktizieren und offen sind für Freiheit, Gleichheit, Pluralität und konsensuelle Wahrheitsfindung, desto glaubwürdiger werden sie in ihrer Kritik an rechter Simplifizierung und antiliberalen Ressentiments.

Trotz aller Kritik spricht die Autorin hoffnungsvoll von „kirchlicher Lernfähigkeit und christlicher

Umkehrbereitschaft“. (S. 110) Wenn es auch einer „strikten Brandmauer“ gegenüber rechter Vereinnahmung bedarf, sollten kirchliche Gemeinschaften trotzdem „geschützte und moderierte Gesprächsräume bieten“. (S. 103) Das heißt konkret „Räume des offenen Meinungsaustausches, der Diskussion und des demokratischen Streitens“. Das gegenwärtig diskutierte und von rechten innerkirchlichen Kritikern hart bekämpfte Modell einer synodalen Kirche könnte dann sowohl nach Innen als auch im Diskurs mit der Gesellschaft zum Leitmodell werden:

„Innerkirchlich unter Christ:innen ebenso wie innergesellschaftlich unter Bürger:innen muss es in einer Demokratie gerade zu Fragen der Moral ein Feld pluraler und dadurch auch widerstreitender Meinungsmöglichkeiten geben dürfen. Fragen nach Verantwortung und verantwortlichem Handeln, nach Schuld und Umkehr brauchen Räume, in denen sie ehrlich und angstfrei, tastend und ringend, respektvoll und sensibel, ohne Denkverbote und moralische Keulen, gleichwohl aber mit Widerspruch besprochen werden können.“ (S. 103/104)

Die Autorin ermutigt zu „klarem Widerspruch“ (S. 175) und plädiert für ein „wehrhaft‘ widersprechendes Christentum“. (S. 169) Dies geschieht aber nicht aus Selbstzweck: „Demokratie braucht Kirchen und Kirchen brauchen Demokratie.“ (S. 189) Kirche soll zum „Ort der Ich-Stärkung und des emanzipatorischen Lernens“ (S. 203) werden, hier kann auch „Ambiguitätstoleranz“ (S. 206) eingeübt werden. Die in der Ausbildung von Religionslehrer:innen erfahrene Autorin misst besonders dem schulischen Religionsunterricht dabei eine besondere Rolle zu. Zwar hat dieser als ordentliches Lehrfach auch die Kriterien einer öffentlichen Schule zu erfüllen. Trotzdem kann er in unverwechselbarer Weise

„Freiräume für emotionale und soziale Bildung, für ergebnisoffene Gespräche über Gefühle und persönliche Erfahrungen als Förderung von Mitgefühl, Ich-Stärke und Gemeinsinn“ (S. 207)

eröffnen. Kenntnisse über andere Religionen und konkrete interreligiöse Begegnungen weiten den Horizont und schaffen

die Voraussetzung für Toleranz und Sensibilität für das Andere und zunächst Fremde. Sie tragen so zur Bildung einer selbstbewussten und weltoffenen Persönlichkeit bei.

Sonja Angelika Strube legt ein kenntnisreiches und emanzipatorisches Buch vor. Minutiöse Nachzeichnung differenzierter Entwicklungen verbindet sich mit zusammenfassender Darstellung und praktischen Handlungsmöglichkeiten. Ein Buch, das gerade in der aktuellen politischen Diskussion – nicht nur in Deutschland – von besonderer Relevanz ist. Die Anfügung eines Index der vielfältigen Begriffe und der zahlreichen Personen hätte das Buch noch leserfreundlicher werden lassen. Es bleibt aber ein unverwechselbarer Beitrag zu einer Humanisierung von Gesellschaft und Staat, aber auch zur Humanisierung von Kirche und kirchlichen Gemeinschaften.

Zum Rezensenten:

Prof. Dr. Wolfgang Pauly lehrte von 1989 bis 2020 am Institut für katholische Theologie an der Universität Koblenz/Landau. Abt. Landau Systematische Theologie und Religionswissenschaft.